

Metallarbeiter-Zeitung

Wochenblatt des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes

Bezugspreis: Monatlich 25 Goldpfennig
Einzelnummern 15 Goldpfennig (nur gegen Vorkaufsendung
des Betrags)

Verantwortlicher Schriftleiter: Fritz Kummer
Schriftleitung und Verlagsstelle: Stuttgart, Adlestraße 16
Fernsprecher Nr. 8800 - Postfachkonto Stuttgart Nr. 6803

Erscheint wöchentlich am Samstag
Anzeigen aller Art werden bis auf weiteres nicht mehr angenommen
Eingetragen in die Reichspostzeitungsliste

Heerschau des Unternehmertums

Wer von den Arbeitern Augen hat zum Sehen, der sehe sich das Unternehmertum an, wie einig, wie rücksichtslos es seine Sache vertritt. Sicherlich gibt es auch zwischen den verschiedenen Unternehmerrgruppen Gegensätze und Meinungsverschiedenheiten, besonders zwischen den Rohstoffindustriellen und den weiterverarbeitenden Fabrikanten. Und man kann ohne Beweis glauben, daß es bei ihnen an scharfen Auseinandersetzungen nicht fehlt. Aber davon bringt sehr selten etwas in die Öffentlichkeit. Die Herren sind klug genug, ihre Gegensätze nicht auf offenem Markte auszutragen. Und so schwer auch ihre Konflikte sein mögen, die Verfolgung ihres großen kapitalistischen Zieles, die Steigerung des Profits, vergessen sie niemals und wenn es gegen die Arbeiterklasse geht, sind sie jedenfalls völlig einig. Daraus die nötige Lehre zu ziehen, kann der Arbeiter nicht dringender genug empfohlen werden.

Die Geschlossenheit des Unternehmertums ist in letzter Zeit mächtig gewachsen, und welch hohen Grad von Vollständigkeit sie erreicht hat, beweist die Tatsache, daß diesmal die beiden großen Spitzenorganisationen, der Reichsverband der deutschen Industrie und die Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände gemeinschaftlich tagten. Die Industrieherrn sind organisatorisch und selbstverständlich auch geistig innig vereinigt. Bei ihnen ist nicht wie bei den Arbeitern von christlicher, liberaler und sonstiger Gesinnung die Rede. Sie würden den einem Irrenarzt in Behandlung geben, der eine organisatorische Sonderung nach politischer und religiöser Anschauung befolgt. Sie verfolgen ihre wirtschaftlichen Belange und für deren Verfolgung ist Parteilichkeit und Kirchengelöblichkeit ausgeschlossen. Um solcher Dinge halber sind besonders organisiert, sich gekennnt halten, miteinander streiten, ist eine Dummheit, die zu begehren sie den Proleten überlassen.

Es war das erstemal, daß die zwei großen Unternehmerrorganisationen gemeinsam tagten. Der Reichsverband umfaßt nicht nur die festig arbeitende Industrie und ihr gehören an: 26 Fachgruppen, 510 Fachverbände, 19 landwirtschaftliche Verbände, 30 örtliche Verbände und 67 Handels- und Gewerbevereine. Die Vereinigung ist mehr die Vertretung der schweren Industrie, zu ihr gehören: 65 Reichsfachverbände, 35 berufliche, 21 örtliche Fachverbände, 40 gemischtgewerbliche Bezirks- und 64 gemischtgewerbliche Ortsverbände. Schon die reiche Zahl und Vielgestaltigkeit der miteinander verbundenen Körperschaften bezeugen die gewichtige Bedeutung der beiden Spitzenorganisationen und ihrer gemeinschaftlichen Jahresversammlung, die vom 23. bis 28. März in einem Berliner Opernsaal stattfand. Fast alle deutschen Gewerbegebiete waren durch ihre maßgebenden Herren vertreten. Es war da so ziemlich alles beisammen, was man als industrielle Patrioten bezeichnet. Diesen Ruf haben sie sich rücksichtslos verdient, und zwar im Kriege durch Heereslieferung und Fördern von Anreizpreisen, im Frieden durch Förderung der deutschen Währung in ihrem Sinne, dann durch jene allbekannte Art der Steuerzahlung und Preisfestsetzung und jetzt durch Rettung der deutschen Wirtschaft mittels Arbeitszeitverlängerung, Lohnkürzung und gleichwertigen Löhnen.

Einer solch ebenso erlauchten wie mächtigen Gesellschaft die geziemende Ehrerbietung versagen zu wollen, kann natürlich einem staatlichen Würdenträger von der heutigen Geltung nicht in den Sinn kommen. So fand sich denn, ihrem bürgerlichen Erbe folgend, die Reichsregierung mit einem langen Gefolge von Parteiführern und hohen Militärs auf der Tagung der Industrieherrn ein. Hierdurch war diesen die Möglichkeit gegeben, den Ministern die Meinung mündlich zu sagen. Dies geschah in bestimmter, aber wie man gesehen muß, diesmal in ruhigem Ton. Die schonberedte Art, in der früher die Unternehmerr den Vertretern der Regierung, wie Verlesch, Poladomsky und anderen, ihren Herrenstandpunkt klar machten, ist offenbar ausgegeben worden. Warum auch nicht? Ruhe ist ein Zeichen der Kraft. Da das deutsche Unternehmertum jetzt beispiellos kräftig ist, kann es seine Besinnung ruhig geben.

Den Reigen der Redner eröffnete der ehemalige Direktor von Krupp, Dr. Sorge. Er wies auf den außenpolitischen schweren Druck hin, klagte über die Last der Völker-Verträge, die untragbar seien — was auch wir nicht bestreiten — und warnte, von den Vorschlägen der ausländischen Sachverständigen bezüglich der Reparationsleistungen viel zu erwarten. Um die erdrückenden Lasten, die uns von den Siegern aufgeladen werden, tragen zu können, sei die Geschlossenheit des deutschen Volkes unerlässlich.

Staatskanzler, sagte Dr. Sorge wörtlich, verständige Zusammenarbeit zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer, die großen kulturellen Aufgaben des gesamten Volkes, das sind die drei Themen, deren richtige Behandlung für die Zukunft Deutschlands nach Lösung der außenpolitischen Fragen lebenswichtig ist... Sowohl die Sicherung der Staatsautorität wie die Zusammenarbeit von Arbeitgeber und Arbeitnehmer bedürfen bei uns in vielem der Befestigung. Bei Zweifeln über den Weg sollte doch darüber eine einheitliche Auffassung sein, daß Meinungsverschiedenheiten nicht überfällig sind mit Verschiedenheit der Gesinnung und der erstrebten Ziele...

Man traut kaum seinen Ohren: Zusammenarbeit zwischen Arbeiter und Unternehmer preist der Vorsitzende der Schwerindustrie, die ja doch durch Vertragsbruch und Stockschläge auf den Arbeitern die Zusammenarbeit zerstört haben! Angesichts dessen möchte man Dr. Sorges Worte mit einem Fragezeichen versehen. Allein, das macht aufmerksames Lesen überflüssig. Der Standbesen der Schamacher heißt ja die Arbeitsgemeinschaft gar nicht schlecht und gleich, sondern erst

„nach Lösung der außenpolitischen Fragen“, also erst dann, wenn entschieden ist, wer die Hauptlast der Lösung zu tragen hat, das heißt, erst wenn die schwerreichen Industrieherrn die Sicherheit haben, daß nicht ihnen, sondern den anderen, in diesem Falle der bis aufs Blut ausgelegenen Arbeiterklasse die Wiedergutmachung des namenlosen Verbrechens, das kapitalistische Raubmord verübt, aufgeschult ist. Solange aber die Herren nicht diese Sicherheit haben, ist ihnen, nach Dr. Sorge, die Zusammenarbeit nicht erwünscht, sondern der heutige Zustand, das ist der Kampf auf Leben und Tod. Die Zusammenarbeit zwischen Arbeiter und Unternehmer bedürfe in vielem der Welterung, meinte weiter der frühere Kruppdirektor. Ob er bei dieser Äußerung wohl an den Vertragsbruch seiner Artgenossen gedacht hat und an deren Anklummelung des französischen Generals um die militärische Hilfe gegen die gewerkschaftlichen Vertragspartner?

Die wahre Schinnung des organisierten Unternehmertums, die Dr. Sorge mit etwas Honigseim verpackte, kam in der Rede des Generaldirektors Böglers mit ganzer Deutlichkeit zum Ausdruck. Anfangs meinte er, die Industrie (dies: Unternehmertum) habe das größte Interesse an einem gestützten Staatswesen. Man möchte die Beteuerung fast glauben, wenn man darin nicht gestört würde durch die Erinnerung an die Anschläge einer gewissen Industriellenklasse gegen die „Regierung auf breiterer Grundlage“, an die Verhinderung der Staatsfestigung durch planmäßigen Steuerbetrieb, an den Versuch, dem Staat seinen wertvollsten Besitz, die Eisenbahnen zu nehmen, an die Unterstützung hochverräterischer Banden und Pläne. Doch halten wir uns bei diesen Dingen jetzt nicht auf, sondern wenden wir uns der Bestimmungsoffenbarung des Herrn Böglers zu, wobei man einmal mehr gewahr wird, daß die Staatsstreue des Unternehmertums an bestimmte, schier unerfüllbare Voraussetzungen geknüpft ist:

Die Industrie wüßte, so betonte der schwerindustrielle Herr, zu dem nachrevolutionären, von der sozialistischen Erbden beherrschten Staat in Opposition treten... Die Industrie werde den heutigen Staat freudig unterstützen, wenn er den Kampf gegen den Klassenhaß aufnimmt, das Volk von dem sozialistischen Wahnsinn freimacht, auf gegenfeitiges Vertrauen der verschiedenen Berufe und Völkern hinwirkt und das Gefühl der nationalen Gesinnungsgemeinschaft fördert.

Sonach darf der Staat erst auf die Unterstützung des industriellen Herrtums rechnen, wenn er dessen Bedingungen erfüllt. Wen ist dies Bekenntnis nun freilich nicht, König Cuntum und seine Nachtreter haben es wiederholt und noch schärfer ausgedrückt. Durch ihre Worte und Taten wissen wir längst, daß der Staat auf ihre rücksichtslose Feindschaft zu zählen hat, wenn er nicht ihre obersten Forderungen erfüllt, „das Volk vom sozialistischen Wahnsinn“ nicht freimacht, um es nach Belieben scheren und schinden zu können. Es will einem indes bedünken, daß die Herren etwas ganz Unmögliches fordern. Man vergewaltigt sich nur, wie sehr sich der kaiserliche Staat bemühte, „das Volk von dem sozialistischen Wahnsinn“ freizumachen und wie wenig erfolgreich er darin war. Was jener mit ungeheuren Machtmitteln ausgerüsteten Obrigkeit verjagt blieb, dürfte den heutigen schon gar nicht gelingen. Da nun der Staat auch beim besten Willen außerstande ist, das heilige Sehnen der Ausbeuterherren zu erfüllen, werden sich die Industriellen eben auch dem Staate versagen. Daher der Name: industrielle Patrioten.

Beim Lesen der auf dieser Unternehmerrschau gehaltenen Reden muß man sich wiederum höchlichst wundern über die Zügellosigkeit der Herren in den Stellen von Forderungen an Staat und andere Bevölkerungsklassen, als auch über ihre Anmaßung, dem Volke Schulmeister zu sein und Führer zu wollen. Man fragt sich vergeblich, woher die industrielle Profitgenossenschaft die Berechtigung zu ihrem Verhalten nimmt. Man sollte vermuten, daß wenn irgendeine Bevölkerungskategorie Anlaß hätte, beiseite zu treten und großartig im Opfern zu sein, so wäre es diese Genossenschaft. Hunderttausende von Deutschen sind ihrer Ländergeier und Profitgier geopfert worden, das Lebensglück, das Gut des Mittelstandes ist in ihre Scheuern geflossen und sie sind dabei, den Rest des Blutes und der Kraft des Industrieproletariats in goldene Münze zu wandeln. Eine Sippe, die soviel Unheil auf dem Gewissen, die soviel Menschenglück zerstört, die soviel Gut eingetauscht hat, sollte endlich daran denken, anstatt fordernd opferwillig zu sein. Auf Grund welcher Verdienste sie sich als Führer von Staat und Wirtschaft aufspielen vermüht, ist einfach unerfindlich. Wo immer sie sich auf staatlichem oder wirtschaftlichem Gebiete betätigte, waren Trümmerruinen das Ergebnis. Ihre Taten und Unterlassungen beweisen nicht, daß sie das Jeng zur Führung besitzt, wohl aber, daß sie selbst der straffen Führung dringend bedarf, wie der Krieg, das Ruhrabenteuer, die Inflation, die Wirtschaftskrise und manches andere zur Genüge dartut. Die Sippe vermüht wohl Unheil zu stiften und Konflikte zu erzeugen, war aber für eine Lösung ganz unfähig. Für die Wiedergutmachung war immer das arbeitende Volk gut genug. Wie immer, so muß es auch jetzt wieder durch noch schwerere Opfer, durch noch längere Fron, mit noch kärglicherem Lohn für die Missetaten und die Unfähigkeit der Sippe büßen. Daß darin endlich eine gründliche Änderung eintreten muß, braucht nicht betont zu werden. Eine probate Gelegenheit, die Lebensnotwendigkeit der Arbeiterklasse, ja die des ganzen Volkes zu erfüllen, kommt am 4. Mai mit den politischen Wahlen. Der Wahlsitz muß für die profitgierige, unfähige, anmaßende, herrschsüchtige Sippe der Industrieherrn zum Gerichtstag werden.

Materialismus u. Idealismus

Wenn man das Wesen des Einzelmenschen und der menschlichen Gesellschaft genauer ins Auge faßt, so bemerkt man, daß materielle und ideelle Züge miteinander gemischt sind. Der Mensch steht in körperlicher Beziehung der Tierwelt nahe und der Urmench ist zweifellos ein Tier oder ein Halbtier gewesen, das lediglich materiell-körperliche Bedürfnisse kannte und befriedigte. Allmählich riß sich die Menschheit von der Tierheit los, sie stieg aus halbtierischen Zuständen zu einer immer höheren Stufe der Entwicklung empor. Die Menschen entwickelten in sich neue, edlere Bedürfnisse geistiger, künstlerischer und sittlicher Art, wodurch sie über die Tiere hinauswuchsen, sie schufen sich bessere Möglichkeiten der Bedürfnisbefriedigung durch die Herstellung von Werkzeugen, durch die Ausnutzung der Naturkräfte und durch die Einführung besserer Arbeitsweisen, wodurch sie ihre Arbeitsleistungen wesentlich zu steigern vermochten. Der Horizont der Menschen erweiterte sich, die Kultur stieg höher und höher und im Laufe der Zeit fühlte sich der Mensch turmhoch erhoben über das Tier und er wurde die „Krone der Schöpfung“, das höchste Glied in der Kette der Entwicklung und der Mittelpunkt aller Dinge. Wissen, Bildung, Kunst, Kultur traten in den Gesichtskreis der emporstrebenden Menschen, es erwachte das Interesse an ideellen Erscheinungen, was allerdings das Interesse an materiellen Dingen keineswegs ausschloß.

Was für die Menschheit im allgemeinen gilt, das gilt auch für die Arbeiterschaft im besonderen. Auch in der Arbeiterschaft spielen die materiellen, besonders die wirtschaftlichen Interessen eine ungemein wichtige Rolle, daneben beobachten wir aber auch idealistische Züge, die die Bewunderung der Beobachter erregen. Und dabei muß gesagt werden, daß gerade die Unterschichten, die in der Gesellschaft materiell am allererschlechtesten gestellt sind, dennoch in ihren Organisationen einen Lebenswert und Bewunderungswürdigen Idealismus an den Tag legen. Allerdings finden wir in den Anfängen der modernen Arbeiterbewegung vorwiegend Bestrebungen, die auf eine materielle Hebung der Massen gerichtet waren, daneben aber zeigen sich von Anfang an auch Spuren idealistisch-kultureller Strömungen. Es erscheint selbstverständlich in erster Linie notwendig, bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen, bessere Wohnungs- und Gesundheitsverhältnisse zu schaffen, weil die Menschen erst in materieller Hinsicht abgesichert werden müssen, ehe aus der gesicherten materiellen Existenz eine höhere Kultur herauswachsen kann. Zuerst muß der Mensch essen und trinken, er muß sich ordentlich heiden und anständig wohnen können, bevor er sich mit kulturellen Dingen zu beschäftigen vermag. Um sich kulturell betätigen zu können, muß der Mensch Zeit und Mühe haben, er muß in der entsprechenden seelischen Stimmung sein und das nötige Geld besitzen.

Weil der organisierte Klassenkampf in seinen Anfängen vorwiegend ein wirtschaftlicher Kampf war, so machte die Arbeiterbewegung damals den Eindruck des Materialismus. Es schien, als ob nur eine materielle Hebung der Unterschichten in Betracht komme. Selbst die Freunde des Proletariats hatten vielfach diese Auffassung. Heinrich Heine zum Beispiel erblickte in der kommunistisch-sozialistischen Bewegung der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts eine rein materialistische Bewegung, wie dies in seinem bekannten Gedicht Die Wanderratten deutlich zutage tritt. Er schildert den Gegensatz der Klassen unter dem Bilde der hungrigen und der fatten Ratten. Die ersteren rüden den letzteren immer mehr auf den Leib. Das Bestreben der hungrigen Ratten ist rein materiell gerichtet:

Der sinnliche Rattengaufer,
Er will nur fressen und saufen,
Er denkt nicht während er sauft und frist,
Daß unsere Seele unsterblich ist.

In diesem Streben, so fährt der Dichter fort, läßt sich das ausgehungerte Proletariat weder durch Gewaltmittel noch durch göttliches Zureden irremachen. Alle religiös-sittlichen Einwirkungen versagen, wo es sich um materielle Dinge handelt:

Im hungrigen Magen Eingang finden
Nur Suppenlogis mit Knödelgrüben,
Nur Argumente von Rinderbraten,
Begleitet mit Göttinger Würstlichkeiten.

Deutlicher kann wohl nicht zum Ausdruck gebracht werden, daß in der Frühzeit der Arbeiterbewegung für die Arbeitermassen die soziale Frage eine Fragenfrage war, daß all ihr Sinnen und Trachten auf eine Besserung ihrer materiellen Lage gerichtet war.

Allmählich trat eine deutlich bemerkbare Umwandlung ein. Neben die wirtschaftlichen Forderungen traten auch Forderungen idealer Art. Die proletarischen Unterschichten erhoben Anspruch auf Wissen und Bildung, Kunst und Kultur, sie wollten Anteil haben an den geistigen und kulturellen Gütern. Es machte sich ein stark ausgeprägter Wissensdurst und Bildungshunger bemerkbar und der Geist verlangte seine Nahrung. Überall entstanden Bildungsvereine, die politischen und gewerkschaftlichen Organisationen gründeten Zeitschriften zur Aufklärung und Erziehung ihrer Mitglieder, in zahllosen künstlerischen Veranstaltungen musikalischer und literarischer Art wurde Kultur verbreitet. Während die Ober- und Mittelschichten vielfach einem über Genutzmaterialismus angehaften, leisteten die Unterschichten Bildung und Kulturarbeit, die selbst von den erbittertesten Gegnern der Arbeiterbewegung anerkannt wurde. Leider ist diese Entwicklung durch den Krieg und seine Folgeerscheinungen zum Stillstand gekommen — ein Beweis, wie sehr die idealen Bestrebungen von der materiellen Lage abhängig sind —, aber sie wird wieder einlegen.

Sobald die wirtschaftlichen Verhältnisse besser werden. Die ideal geglaubten Vorkämpfer des Proletariats empfinden es als ein Unglück, daß augenblicklich kaum noch die Möglichkeit besteht, die Massen geistig aufzuklären und sie zu bilden und auch in den Massen lebt das Gefühl, daß sie nicht nur materiell, sondern auch kulturell leiden. Hoffentlich ist die Zeit nicht mehr fern, daß dieser Doppelpakt abgeholfen wird, denn im Grunde genommen ist ja der proletarische Klassenkampf ein Kulturkampf in des Wortes edelster Bedeutung, für den selbstverständlich die materiellen Voraussetzungen geschaffen werden müssen.

Seit haben die erbärmlichen wirtschaftlichen Verhältnisse der Gegenwart den Idealismus, der früher das Proletariat durchglühte, vielfach erstickt und vernichtet. Man braucht gar kein Schwarzseher und Moralprediger zu sein, um das Überwuchern trag materialistischer Gesinnung auf Schritt und Tritt zu beobachten. Der Materialismus, der in der Geldgier und Genußsucht zum Ausdruck kommt, wächst wild auf der Straße und feiert überall seine wüsten Orgien. In den besitzenden Schichten macht er sich derartig breit, daß er zum Himmel röhrt, doch auch im Proletariat übt er seine verheerende Wirkung aus. Wohl ist der Idealismus noch nicht völlig erloschen. Wenn man aber ehrlich sein will, so muß man mit Schmerz und Bedauern feststellen, daß er in weiten proletarischen Schichten im Schwinden begriffen ist. Die materiellen Nöte haben vielfach eine geistige Verödung und sittliche Verminderung mit sich gebracht, die eine große Gefahr bedeutet für die Arbeiterbewegung. Das Interesse an geistigen und kulturellen Gütern ist geringer geworden, die Zugehörigkeit zur Organisation gilt nicht mehr als eine unabwendbare Notwendigkeit und eine heilige Pflicht, der Gedanke des Solidarismus verliert an Kraft und Stärke, die nackte Selbstsucht und der Gruppenegoismus schießt in die Höhe und so schreitet die Verküftung und Verflechtung innerhalb des Proletariats immer weiter fort. Die Bruderliebe und gegenseitige Unterstützung, das gegenseitige Verstehen und die Toleranz der Meinungen werden verdrängt durch Bruderkämpfe und Richtungsstreitigkeiten. Dabei geht die Arbeiterbewegung in die Brüche und der Sozialismus zum Teufel und was der Schluß sein wird, mag sich jeder selbst ausmalen.

Da wirft sich denn doch die bange Frage auf: „Soll es so weitergehen? Soll alles das vernichtet werden, was in jahrzehntelanger mühseliger Arbeit geschaffen worden ist?“ Rimmermehr soll das geschehen! Nie und nimmer wollen wir die Schmach und die Verantwortung auf uns laden, mit-schuldig zu sein an dem Zusammenbruch der Arbeiterbewegung und damit an der materiellen und geistigen Verelendung des Proletariats. Darum gilt es, in uns selbst und in unseren Schicksalsgenossen den Idealismus wieder zu wecken und zu pflegen, auf daß die Gefinnung des Solidarismus wieder lebendig wird und unser Tun und Lassen bestimmt. Darüber brauchen wir die materiellen Interessen keineswegs zu vernachlässigen; aber wir sollen uns stets bemühen, daß das allein nicht genügt. Der Idealismus hat die Arbeiterbewegung groß gemacht, weil er ein gemeinsames Band schlang um alle Ausgebeuteten, Entrechteten und Zurückgesetzten, das Erhalten der idealen Erbschaft führt sie in den Abgrund, darum wird auch nur der Idealismus imstande sein, uns über die schweren Zeiten, in denen wir leben und leiden, hinweg zu bringen.

Ein neuer Erfolg des Achtstundentages

In dem Hauptblatt des schweizerischen Gewerkschaftsbundes, der Gewerkschaftlichen Rundschau, berichtet Robert Bratschi über die Wirkungen des Achtstundentages bei den schweizerischen Eisenbahnen. Er legt zahlenmäßig dar, daß die frühen Prophezeiungen der Direktoren von der Wirklichkeit vollständig widerlegt worden sind. Wir geben diese Darlegung etwas gekürzt wieder:

Das Arbeitsgesetz ist im Jahre 1921 in Kraft getreten, nachdem es in der demnächstigen Abstimmung vom 30./31. Oktober 1920 von der Rolle mit einer Mehrheit von rund 100 000 Stimmen angenommen worden ist. Das Gesetz beruht wie das Fabrikgesetz auf dem Grundgedanken der achtstündigen Arbeitszeit. Das Gesetz wurde nicht nur in der Volkstimmabstimmung, sondern vor allem auch in der parlamentarischen Beratung von Arbeitgebern, Arbeitnehmern und den beteiligten Eisenbahnerorganisationen (S. 16) als ein Erfolg der Bundesbahnen und insbesondere der Privatbahnen haben alle Stimmen drängen lassen, um ein für das Personal möglichst günstiges Gesetz zu erhalten. Die Privatbahnen stellten die Sache vielfach so dar, daß ihre Leistung direkt auf Spiel gesetzt werde. Die Bundesbahnen berechneten ihre Mehrerträge auf 25 bis 30 Millionen Franken pro Jahr. Diese Angaben stützen sich auf den angenommenen Mehrbedarf an Personal, der von der Verwaltung dieses Betriebes auf 4000 bis 5000 Mann geschätzt wurde. Tatsächlich fanden bei den Bundesbahnen in den Jahren 1919 und 1920 auch jährliche Personalreduzierungen statt. Bei den Privatbahnen war diese Reduzierung weniger zu machen. Die Personalverhältnisse haben damals den Standpunkt eingenommen, daß Personalreduzierungen nicht notwendig seien, weil durch eine zureichendere Organisation des Dienstes der Ausgleich gefunden werden kann.

Fremdwortseuche

Jedes Volk hat seine Sprache für die bezeichnet, aus der Welt der Dichter und Denker ihre Sprache für zu erheben und anzuheben. Um dieses vernünftigen Ansehens abzugeben, ist es ein altes Gebot der Dichtung, daß sie sich dem fremden Wort, das der gute Deutsche mit Fremdwörterbüchern zu erlernen sucht, möglichst fern hält. Andere Wörter, deren wir die Fremdwörter sind, können Fremdwörterbücher nicht. Sie schreiben und sprechen ihre Sprache so, daß sie der Einzelne nicht. Eine ein Fremdwörterbuch oder englischer Wörterbuch nur den letzten Teil der Fremdwörter seines deutschen Vorgesetzten bringen, er bekommt gleich am ersten Tag die Werbung, daß ein anderer Versuch zu machen. Ein Schriftsteller, der keine Muttersprache so wenig kennt, daß er fremde Sprachen kennt, um seine Gedanken auszudrücken, hat seinen Beruf verfehlt.

Der Ursprung der Fremdwortseuche ist nun freilich nicht im Stamme des deutschen Volkes. Sie ging von den Franzosen aus und von den Deutschen aus, von wo aus die Sprache in den Bereich der Schriftsprache und die Presse weitergetragen wurde. Unter den Fremdwörtern befinden sich die schärfsten Wörter. Diese fremden Wörter können, je jezt geübt, wenn sie viel Fremdwörter von sich geben. Jeder hat sie auch viele Arbeiter angehebt. Immer wieder hat die Regel befestigt: Die Sprachbildung ist um so geringer, je mehr einer Fremdwort verwendet, wie ja überhaupt die Reife der Bildung der Volkssprache ist. Welche Schäden die Sprachreinigung für das Volk bedeutet, braucht dem nicht gesagt zu werden, der weiß, wieviel Zeit und Kraft mit dem Reinigen der Sprachbildung verbunden werden muß. Was dabei eingebracht wird, heißt für die Volkssprache in die Muttersprache wie für die andere Volkssprache. In unserer schriftlichen Sprache werden wir immer die Erziehung, daß der sich am besten ausdrückt, der gar kein Fremdwort gebraucht.

Heute können wir uns ein Urteil darüber bilden, wer in den Jahren 1919 und 1920 recht hatte, die Verwaltungen oder das Personal. Wir haben einen gewissen Überblick über die Entwicklung des Verkehrs und des Personalbestandes. Der Verkehr hatte bei den Bundesbahnen seinen Tiefstand im schärften Krisenjahre 1922 erreicht. Seither hat er sich in erfreulicher Weise erholt und dürfte im laufenden Jahre in bezug auf die transportierten Mengen sogar das Rekordjahr 1913 erreichen. Der Personalbestand aber ist seit dem Jahre 1920 unaufhörlich zurückgegangen. Er betrug 1920 noch mehr als 40 000 und im Dezember 1923 noch 35 000 Personen. Die Reduktion innerhalb drei Jahren beträgt also 10 000 Personen, und zwar bei steigendem Verkehr. Der Personalbestand des Jahres 1923 ist aber nicht nur geringer als derjenige des Jahres 1920, sondern auch als die Zahl der beschäftigten Personen im Jahre 1913, und zwar beträgt die Reduktion gegenüber 1913 mehr als 3000 Personen, trotzdem, wie oben bemerkt ist, die gleich großen Mengen Güter und Personen zu befördern sind. Von besonderer Bedeutung aber ist, daß die gesetzliche Maximalarbeitszeit im Jahre 1913 11 Stunden betragen hat. Beim größten Teil des Personals wurde sie auch tatsächlich angewendet. Bei den Privatbahnen betrug die Höchstarbeitszeit sogar 12 Stunden und wurde restlos ausgenutzt. Trotzdem kann der starke Rückgang des Personalbestandes festgestellt werden. Bei den Privatbahnen kommt er teilweise noch stärker zum Ausdruck als bei den Bundesbahnen. So beschäftigte zum Beispiel die Rheinische Bahn im Jahre 1913 1656 Personen und im Herbst 1923 noch rund 800 Personen. An diesem gewaltigen Rückgang ist die Elektrifizierung des Netzes nur zum kleineren Teil beteiligt. Größtenteils ist er auf Änderungen in der Organisation der Verwaltung zurückzuführen.

An der Hand der Verhältnisse bei anderen Bahnen könnten die Beispiele fast beliebig vermehrt werden. Die obigen Zahlen genügen aber, um zu zeigen, daß die Verküftung der Arbeitszeit für die Eisenbahnen kein Personalvermehrung und damit verbundene Mehrausgaben zur Folge gehabt hat. Im Gegenteil ist das Personal fast reduziert worden, und zwar auch dort, wo sich der Verkehr wieder bis zur Vorkriegshöhe erholt hat. Diese Feststellungen sind um so wichtiger, als im Verkehrsbetriebe die Möglichkeit kleiner ist, die Arbeit durch Erhöhung der Intensität günstig zu beeinflussen als in der Güterproduktion im allgemeinen.

Eine weitere Folge der Verküftung der Arbeitszeit ist der Rückgang der Unfälle, der im Juni dieses Jahres vom Verkehr des eidgenössischen Post- und Eisenbahndepartements im Rationalrat offiziell festgestellt worden ist. Auch für diese erfreuliche Erscheinung läßt sich keine andere Erklärung finden, als die Verküftung der Arbeitszeit und die dadurch möglich gemordene bessere Erholung des Personals von den Anstrengungen des Dienstes.

Alles in allem darf ohne Übertreibung gesagt werden, daß die Einführung der verkürzten Arbeitszeit bei den Verkehrsanstalten nicht nur für das Personal, sondern auch für die Verwaltungen einen Erfolg darstellt.

Andauernde Spannung im Wirtschaftsleben

Über ganz Deutschland und nicht zuletzt über seiner Wirtschaft und seinem Arbeitsmarkt liegt eine starke Spannung, die hervorgerufen wird durch die lange Hinausschiebung des Berichtes der Sachverständigenkommissionen. Diese Spannung wird auch nach seiner Veröffentlichung noch geraume Zeit anhalten, bis endlich feststeht, in welchem Umfang die Vorschläge der Sachverständigen praktisch durchgeführt werden können. Schon heute läßt sich sagen, daß selbst im Falle eines günstigen Ausgangs der nun kommenden direkten Verhandlungen der deutschen Wirtschaft Lasten aufgebürdet werden, die alle früheren Erwartungen weit hinter sich lassen. Die Aussichten auf eine Hebung des in den letzten Monaten so stark herabgedrückten Lebensstandes der breiten Schichten sind außerordentlich gering. Die staatliche Wirtschaftspolitik wird, wenn das Gesamtprogramm überhaupt zur Durchführung kommen soll, in Zukunft vielmehr härter als je zuvor darauf gerichtet sein müssen, daß mit den vorhandenen Rohstoffen und Arbeitskräften wie auch mit dem Deutschland zustehenden Kredit so hausälterlich wie nur irgend denkbar verfahren wird. Im ersten Vierteljahr 1924 hat sich leider in dieser Beziehung bereits eine sehr bedenkliche Sorglosigkeit gezeigt. Man braucht gar nicht einmal auf die Einfuhr von überflüssigen Luxus- und Genusswaren aus dem Auslande zu verweisen. Dies ist zur Genüge bekannt und sollte rasch einer tatkräftigen Überwachung unterworfen werden. Darüber hinaus ist aber zu fordern, daß auch die Einfuhr von Rohstoffen für die deutsche Industrie wieder mehr in Erfüllung gebracht werden mit der tatsächlichen wirtschaftlichen Lage unseres Landes.

Als besonders trübseliges Beispiel seien nur Vorgänge an den holländischen Tabakmärkten erwähnt. Obwohl die deutsche Tabakindustrie infolge der geschwächten Kaufkraft der breiten Schichten unseres Volkes sehr stark unter Absatzmangel zu leiden hat, wird doch aus Holland berichtet, daß dort eine ganz anfallende große Nachfrage nach allerfeinsten Tabaksorten von deutschen Einfuhrern besteht, und daß dadurch die Preise auch für geringere Arten in unangenehm-ferziger Weise in die Höhe getrieben werden. Wir verdanken diese Erscheinung der Tatsache, daß die begüterten Schichten sich schon wieder einen Luxus erlauben, der weit über das berechtigte Maß hinausgeht. Das am Tabakmarkt sehr auffällig in die Erscheinung tritt, liegt sich auch in ähnlicher Weise für den Verbrauch von Kleidungsstücken, Alkohol und sonstigerlei anderen Dingen nachweisen. Wir belasten durch diese Einfuhr entbehrlicher und kostspieliger Waren unsere Handels- und Zahlungsbilanz in einer für die Festigkeit unserer Währung sehr gefährlichen Weise. Daneben erweisen wir uns als Verwahrer ganz jählicher Vorstellungen von der wirklichen Kauf- und Verkaufskraft Deutschlands. Unsere Rentenmarktwährung ist durch- aus kein festes Fundament, auf dem wir uns unbedingt ausruhen können. Nicht mit Unrecht hat man die Stabilität dieser Währung im Auslande als ein Wunder bezeichnet. Wenn wir uns dieser Grund der Verhältnisse noch weiter erfreuen und uns vor neuen größeren Enttäuschungen bewahren wollen, so muß jeder zu seinem Teile dazu beitragen, daß die Rentenmark nicht durch eine leichtsinnige Wirtschaft gefährdet wird.

Wenige Leute bringen es fertig, mit Resultat zu sagen: Ergebnis, Folge, Erfolg, Ertrag, Ernte, Frucht, Wirkung, Ausbeute, Gewinn, Ertragsfähigkeit, Ausfluß, Ausgang, Ende vom Lied usw. Wer getraut sich zu sagen mit Stadibus: Stufe, Staffel, Zeitpunkt, Lage, Abkunft, Stand, Zustand, Verfassung? Transport hat Verbund, Verbindung, Lodung, Fahrt, Frucht, Überführung, Ver- schiffung, Abfahr, ein. In Formieren soll man sich nicht, sondern unterrichten und belehren. Geben wir uns keine Illusionen hin, nein, sagen wir doch Klugheit, Einbildung, keine Hoffnung. Jehn- maal so oft sagt man Lokal wie Ort, Raum, Räumlichkeit, Ortlichkeit, Saal, Zimmer usw.

Wichtig verliert sich unsere Sprachformen in orientieren. Was wollen sie eigentlich damit sagen? Orient = Morgenland, orientieren = morgenlandwärts? O nein, sie wollen sagen, die hätten sich unterrichten, belehren, unterweisen lassen, ermahnen, aufklären, Ein- bildung gewonnen, aber die sprachlichen Schlunder wissen keinen anderen Ausdruck als eben orientieren.

Die meisten unserer Redeges sind noch unheilbar verblödet in das pro. Der Satz beträgt pro Stunde... Das man dafür die und je sagen kann, ist ein ganz unbekanntes zu sein. Dann gibt es Leute, die mit Wollschaflement und ganz unpassend benutzen: Bei der Schil- linge kommt noch ein anderer Moment in Betracht. Ganz zu sprechen... noch etwas anderes in Betracht, bringt ihnen natürlich angebildet.

Redigiert macht man sich, wenn man Fremdwörter gebraucht, ohne sie richtig auszusprechen zu können. Unser Unglück ist der Vortrag von Versailles. Da hört man oft Verfall, der Verfaller Vortrag. Man hat gehört, daß in dem Wort Saison das si wie a gesprochen wird, und deshalb wird man auch Verfall sagen. Aber hier gehört es a und i gar nicht zusammen, sondern das a ist für sich allein und das i gehört zu den zwei a und die wird ge- sprochen wie i. Also muß man Verfall sprechen und vom Verfaller Jahresvertrag der gar kein Jahresvertrag ist.

Oh und es muß man hören Enerchie, eine körperliche Ver- lehnung. Die Betreffenden haben gemerkt, daß Exemilage Exemil-

Volkentscheid über den Achtstundentag

Der Ausschuß des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes hat in seiner Sitzung vom 17. März beschlossen, die Durchführung des Volksbegehrens und des Volkentscheides in der Frage des gesetzlichen Achtstundentages beziehungsweise der Anerkennung des Washingtoner Abkommens einzuleiten. Mit den Vorarbeiten wurde ein Ausschuß beauftragt. Dies bedeutet für Deutschland die erstmalige Anwendung der direkten Gesetzgebung durch das Volk.

Renten und Zulagen der Unfallversicherung

Am 1. April 1924 trat gemäß Verordnung des Reichsarbeitsministers vom 21. März 1924 in der Zahlung der Rente und Zulagen eine Änderung ein. Nachdem nunmehr eine beständige Währung eingetreten ist, wird angeordnet, daß ab 1. April 1924 die Zulagen wieder monatlich im voraus gezahlt werden.

Soweit die Höhe der Zulagen in Betracht kommt, ist insofern eine Änderung eingetreten, als der Multiplikator des geltenden Jahresverdienstes für das ganze Reichsgebiet einheitlich auf eine Milliarde festgelegt wird. Bisher galt als Multiplikator als Prozentsatz der jeweiligen Reichsrichtzahl für Lebenshaltungskosten (Reichsindexzahl).

Die Zulagen werden nur an Unfallrentner gezahlt, die 20 v. H. und mehr erwerbunfähig sind. Nach der Neuordnung gelten ab 1. April für die Berechnung der Zulagen folgende Jahresarbeitsverdienste:

1. Bei Berechnung der Verletztenrente eines Verletzten, der als solcher eine oder mehrere Renten bezieht, deren Hundertsätze zusammen 50 v. H. nicht erreichen: für einen landwirtschaftlichen Arbeiter 324 Millionen, für eine landwirtschaftliche Arbeiterin 172,8 Millionen, für einen gewerblichen Arbeiter oder Arbeiterin 450 Millionen.

2. Bei Berechnung der Verletztenrente eines Verletzten, dessen Rente zusammen 50 v. H. und mehr beträgt: für einen landwirtschaftlichen Arbeiter 840 Millionen, für eine landwirtschaftliche Arbeiterin 504 Millionen, für einen gewerblichen Arbeiter oder Arbeiterin 1152 Millionen.

Alle Unfallrentenempfänger, deren Renten weniger als 20 v. H. betragen, erhalten ab 1. April vierteljährlich mindestens 1 Billion Mark. Es hört somit der Zustand auf, daß dem Rentenempfänger mit 5. 10 und 15 v. H. Erwerbunfähigkeit der lächerliche Betrag von einer Milliarde gleich ein Zehntel Goldpfennig ausbezahlt wurde. Nach dieser Neuordnung würde sich für einen gewerblichen Arbeiter oder eine gewerbliche Arbeiterin, die infolge eines Unfalles 40 v. H. erwerbunfähig ist, folgende Rente ergeben:

Angenommener Jahresarbeitsverdienst 450 Millionen Mark, hiervon bilden zwei Drittel oder 300 Millionen die Rente gemäß § 549 Ziff. 1 RVO. Der Unfallrente, der 40 v. H. erwerbunfähig ist, erhält somit eine Rentente von 40 v. H. der Vollrente, also im Jahre 120 Millionen Mark oder im Monat 10 Millionen Mark gleich 10 Gold- oder Rentenmark.

Über die Wohnungsbaupläne der englischen Arbeiterregierung

berichtet der Manchester Guardian Weekly, daß die Regierung ein Programm auf längere Sicht durchzuführen will. Danach sollen im ersten Jahre etwa 120 000 Wohnungen gebaut werden. Aus einer anderen Pressemitteilung geht hervor, daß die Ausführung eines Teils der Wohnungen den Bauarbeitergewerkschaften übertragen werden soll. Eine besondere Frage bei diesem Programm ist die Beschaffung von Facharbeitern für das Baugewerbe, die in England zurzeit sehr knapp sind. Die Regierung plant, etwa 20 000 Erwerbslose zu Baufacharbeitern auszubilden. Die Baugewerkschaften sind jedoch nicht ohne weiteres geneigt, diese Maßnahmen zuzulassen, weil sie annehmen, daß dadurch eine Reservearmee geschaffen würde, die nachher als Lohnrücker wirkt. Die Gewerkschaften wollen für die Baupläne der Regierung nur eintreten, wenn diese Pläne nicht auf das Ministerium National gebunden sind, sondern im Parlament auch von den Bürgerlichen angenommen werden, und wenn diese Pläne auf lange Sicht ausgearbeitet werden.

Die Einwanderungsbeschränkung in den Vereinigten Staaten

hat im amerikanischen Parlament, dem die Gesetzesvorlage unterbreitet wurde, eine sichere große Mehrheit. Die bisherige Beschränkung, derzufolge nur 3 v. H. der nach der Volkszählung von 1910 in den Vereinigten Staaten lebenden Angehörigen fremder Länder zugelassen werden, wird durch die Herabsetzung des Hundertsatzes von 3 auf 2 v. H. noch verschärft. Als Grundlage soll künftig die Volkszählung von 1890 dienen. Dadurch soll die schiffliche und italienische Einwanderung eingebremst, dagegen die aus den nordeuropäischen Ländern gefördert werden. (Die massenhafte Einwanderung der Engländer hat erst nach 1890 eingeleitet.) Nach der Erfahrung wollten die Einwanderer aus dem Osten und Italien sich nicht selbstlos in das Staatsgefüge einleihen, wollten keine Staatsbürger der Vereinigten Staaten werden. Die Zahl der jährlich zugelassenen Einwanderer wird den neuen Einschränkungen zufolge von 357 000 auf 169 000 herabgesetzt werden. Die Einwanderungsquote aus Deutschland wird sich dagegen von 8000 auf 50 000 erhöhen. Die Großindustrie bekämpft das neue Gesetz am heftigsten, da die neue Einwanderung die Verewigung der hohen Löhne bedeutet. Es kommt jedoch diesmal — ausnahmsweise — nicht durchbringen.

Die Waife

Mutter! Ramm' mit mein goldnes Saat!
 Tochter! Ich lieg' auf der Totenbaht!
 Mutter! Wer kamm' mit mein Goldhaar nun?
 Tochter! Es wird deine Stiefmutter tun... Stadub.

taasche, Säge Saasche, Garage Garaasche, Sees Saeles, Sendarm Scharnarm gesprochen wird und meinen nun deshalb auch Enerchie sprechen zu müssen. Energie ist aber ein griechisches Wort, und in der griechischen Sprache wird das g genau so gesprochen wie im Deutschen, also einfach Energie. Viel besser ist es jedoch, dafür Kraft, Kraftaufwand, Wille, Latkraft, Stärke, Willensstärke, Schlagkraft, Trieb, Eifer, Entschlossenheit, Feuer, Strammheit, Schneid, Beharrlichkeit, Entschiedenheit, Lust, Gewalt, Macht zu sagen; man sieht, es gibt viele Wörter in der deutschen Sprache, die das Wort Energie sehr gut ersetzen können. Aber freilich sind es bloß deutsche Wörter.

Ebenso geradlich ist es, wenn einer statt Delegierter Dele- schierter sagt. Das ist ein lateinisches Wort und im Lateinischen wird niemals das g wie ich gesprochen, sondern immer genau so wie im Deutschen. Wozu brauchen wir denn überhaupt einen Delegierten? Wir wollen einen Abgeordneten oder einen Vertreter haben und mit ihm zufrieden sein, wenn er unsern Standpunkt recht kräftig vertritt.

Oft werden die Nachnamen in Petrograd gefest durch das Aussprechen von engagieren. Wohl um jeden Geschmack zu befristigen, sagt ein Sprecher das eine Mal anngastieren, das andere Mal anngastieren. Daß der Rednerlaut ein wie ang, das g vor dem i wie ich gesprochen wird, braucht nicht jeder zu wissen. Anstatt sich lächerlich zu machen, ist es besser, den welchen Broden ganz beiseite zu lassen und dafür binden, in Anspruch nehmen, anwerben, mieten, verbinden, anheuern, anstellen, abstellen, seine Ehre verpfänden, vermitteln sein zu sagen. An dieser Aufzählung sieht man, wieviel schärfe Ausdrücke die deutsche Sprache für fremde Schwammwörter hat.

In letzter Zeit konnte man bei uns sogar vom Scha-o-o-s reden hören. Man dachte an Charge, Charakter, Charlotte, Charitäre, Charakter, Charakter (Schaffhöhe, nicht Schaffhöhe), Charakter, Chef, Chemist, die usw. und glaubte recht schön zu handeln, wenn man nun auch halt Scha-o-o-s sprach. Wieder handelt es sich um ein griechisches Wort; das Ch darf nicht zu einem Sch verwandelt, sondern muß wie bei Christus als K gesprochen werden, und nicht das o, sondern

Aus dem Leben des Betriebsrats

Die Unternehmer wählen auch Betriebsräte.

Durch den Aufruf der freien Gewerkschaften sind heuer die Betriebsratswahlen einheitlich für das ganze Gebiet vorgenommen worden. Sie sollten möglichst bis Ende März erledigt sein. Anschließend daran finden die Wahlen zum Aufsichtsrat der Aktiengesellschaften statt. Die Amtszeit währt bei uns im besetzten Gebiet zwei Jahre, weil die Regierung im Jahre 1923 Wahlen für das besetzte Gebiet nicht zuließ. Die jetzigen Betriebsratswahlen bildeten sozusagen den Auftakt zu den Wahlen für die Volksvertretung in Reich, Staat und Gemeinde. In unseren Betrieben zeigte sich, soweit von hier die Lage überschaut werden kann, eine außerordentlich hohe Beteiligung an den Wahlen für die Volksvertretung in Reich, Staat und Gemeinde. In unseren Betrieben zeigte sich, soweit von hier die Lage überschaut werden kann, eine außerordentlich hohe Beteiligung an den Wahlen für die Volksvertretung in Reich, Staat und Gemeinde. In unseren Betrieben zeigte sich, soweit von hier die Lage überschaut werden kann, eine außerordentlich hohe Beteiligung an den Wahlen für die Volksvertretung in Reich, Staat und Gemeinde.

Dennoch dürfen die Arbeiter die Gefahr, die ihnen hier droht, nicht unterschätzen. Denn wenn den Herren Erfolg blühen sollte, so würde es eine Vereinfachung der Aufgaben der Betriebsräte sein; diese wären dann nicht mehr eine Vertretung der Arbeiter, sondern eine Hilfsstruppe des Unternehmertums. Vielleicht hat das Aufstellen von „gelben“ Listen den Kollegen die Gefahr vor Augen geführt und sie aus ihrer Saumlässigkeit aufgerüttelt, wenigstens läßt dies die starke Wahlbeteiligung annehmen.

Als Preisbock zwischen Belegschaft und Geschäftsleitung.

In einem großen Dortmunder Hüttenwerk ist in den vergangenen Tagen die Friedensproduktion (einschließlich der des Sonntags) über das bisherige hinausgegangen. Die Leitung ist sehr befriedigt. Sie erholt sich darüber im sonnigen Süden. Als Folge der wilden Schnitzerei - 600 Kranke. Die Herren mittlern Morgenluft. Mit dem Betriebsrat verhandeln sie nicht gern. Seine Vorschläge stoßen auf Unverständnis. Schnippschiff, unheilvoll, prächtig gibt sich das Latzband. Es liebt, das Betriebsratsmitglied von oben herunter zu beaugapeln. Wie hoch, dieser „Richtschmann“ will mitreden! Der tägliche Kleinriegel ist für das Betriebsratsmitglied erwartend. Seine Tätigkeit ist eine Beschäftigung für sich, und das keine zufällige. Vom Gesetz höchst angemessen gefügt, bildet der Betriebsrat den Preisbock zwischen Belegschaft und Geschäftsleitung.

Auf seinen mannigfachen Wegen lernt das Betriebsratsmitglied die verschiedensten Charaktere kennen. Er lernt schnell sein Gefühl meistern, sucht hinter die Eigenart eines jeden Vorgesetzten zu kommen, strebt das Gesicht zu wahren, um nicht durch sein Auftreten der Sache der Kollegen zu schaden. Steht er dem Generaldirektor in seinem Zimmer gegenüber, das mit schweren Plüschstühlen ausgestattet und seinen Teppichen belegt ist, hört er geduldig Klagen über Streiks, die große Verluste gebracht hätten und man infolgedessen zu arm sei, um etwas bewilligen zu können. Bald steht er dem kurz angebundenen Hüttendirektor gegenüber, der den Betriebsrat für alles verantwortlich macht, was im Betriebe nicht klappt. Einige Stunden später unterhandelt er mit dem die Distanz peinlich eingehaltenden Bürokraten von einem Verwaltungsleiter, der als Vorsteher der sozialpolitischen Abteilung der eigentlichen Verhandlungspartner ist und selten einer Forderung geneigt ist. Dann steigt er zu dem stolzen, sich ganz als Sachmann gebenden Vorsteher einer Abteilung, um schließlich in der Meisterstube die Sache seiner Kollegen zu verhandeln. Nach und nach kennt er sie alle, die großen Herren und kleinen Herrchen, nimmt jeden, wie er ist, wobei der gute Ton nicht immer den Gradmesser für die Gesellschaftsstufe bildet, auf der die Herren zu stehen sich einbilden.

Aber mit alledem ist die Tätigkeit des Betriebsrates noch nicht zu Ende. Heute steht er vor den Schranken des Arbeitsgerichtes oder

das a ist zu betonen. Wir brauchen aber das Wort gar nicht; wir können doch geschelter sagen: Durcheinander, Wust, Wirrwarr, Unordnung, Stuhlknurrei u. dergl. Wie aber die Fremdwortverweigerung ist, bemerkt man recht deutlich, wenn man verschiedene bekannte Aussprüche von Dichtern und sonstigen bedeutenden Männern verbessert, indem man an die Stelle ihrer heutzutage üblichen Redewendungen setzt. Ulrich von Hutten hat seinerzeit gesagt: „Ich hab's gewagt!“ Heute müßte er ausrufen: „Ich hab's riskiert!“ In der Glorie sagt Schiller: „Wenn gute Reden sie begleiten, Dann sieht die Arbeit munter fort.“ Ins Neudeutsche übersetzt, müßte es heißen: Wenn Diskussionen sie begleiten, Dann klebt die Arbeit munter fort. Faust spricht zu Gretchen: „Mein schönes Fräulein, darf ich's wagen, Meinen Arm und Seilet Ihr anzutragen?“ Dafür müßte er in unseren Tagen so also anreden: „Mein schönes Fräulein, darf ich riskieren, Meinen Arm und Seilet Ihr zu offerieren?“ Wer berufen ist, durch Zeitung und Rede auf seine Volksgenossen einzurufen, der muß sich bewußt sein, daß er als Deutscher seine Sprache rein zu halten hat und daß er sich an seinen Stammsprache verhält, wenn er ihrem Ohr ein verwirklichtes Deutsch vorsetzt. Daher sei die Losung: Sprich deutsch! Schreibe deutsch! Handle deutsch!

Was ist Stahl?

Auf diese Frage wird man in der Regel die Antwort erhalten: „Stahl ist schmiedbares Eisen mit mehr als 60 kg/mm² Zugfestigkeit“ oder „Stahl ist härteres, schmiedbares Eisen mit mindestens 0,25 v. H. (auch 0,50 v. H.) Kohlenstoffgehalt“. Die erste wie die zweite Erklärung ist nicht haltbar, wie unten gezeigt werden soll.

des Schlichtungsausschusses, um entlassene Kollegen zu vertreten, morgen muß er sich einer weinenden Witwe annehmen, deren Mann verunglückt ist und vom Betriebsrat münchlich, daß er eine Sammlung veranlasse, um die erste Rote zu lindern. In ähnlichen Bewegungen fehlt es vor der trübsigen Masse, um Vorkämpfer zu glücken. Von den Kollegen oft unerschöpflich oder auch überschüssig, kennen nur die wenigsten die Gefahren, die den Betriebsrat umlagern oder die niederdrückenden Vorhellen, die ihm an den Kopf fliegen. Und doch sieht er fast als Vorkämpfer der Gewerkschaft, einen Stein nach dem anderen aufbauend am Gebäude des Mißbilligungsrechts.

Eine große Lücke im Gesetz.

Das Betriebsratsgesetz, auf die Hüttenindustrie angewendet, zeigt besonders in seinen Wahlvorschriften große Lücken. Ein großes Gewicht mit 10000 Arbeitern und in 40 selbständige Abteilungen gegliedert, braucht eine Vertreterzahl von 20 Arbeiterratmitgliedern. Abgesehen davon, daß in diesem Falle schon 15 Abteilungen keine Vertreter haben, kommt es noch häufiger vor, daß durch die verschiedensten Listenaufstellungen eine Abteilung 4 bis 6 Arbeiterratmitglieder gewählt bekommt und eine andere Abteilung keinen erhält. Nach dem Zusammenritt des Arbeiterrats werden dann die Mitglieder auf die unterverteilten Abteilungen verteilt, aber nur in der Vertretung, nicht aber im Wechsel seines Arbeitsplatzes. Will es nun die ihm zugeteilte Abteilung ausfüllen, um dort seine Pflichten zu erfüllen, werden ihm Hindernisse in den Weg gelegt. Sucht ihn dann ein Mann aus, wird er bestraft. Ein schweres Hindernis bildet aber in der Arbeiterratsmitglied die Berufsgruppe selbst, das heißt die sachmännliche Vertretung. In wiederholten Fällen ist es vorgekommen und wird es weiter vorkommen, daß in größeren Betrieben ein Arbeiterratmitglied die Kollegen von 4 bis 6 Abteilungen mit verschiedenen Produktionszweigen vertreten muß. In seiner eigenen Abteilung kann er sich schließlich bei seinem Vorgehen auf Grund seiner Sachkenntnis durchsetzen, in den anderen Abteilungen muß er verlagern oder erwidert sich erst nach langer Zeit einige Erfahrungen. Diesen Zustand durch ein besseres Wahlverfahren zu beseitigen, muß unsere Aufgabe sein. Denn nur das Arbeiterratmitglied wird schließlich geachtet, das in den ihm zugeteilten Produktionsstufen Kenntnisse besitzt und demzufolge fördernd auf die Produktion einwirken kann.

Ferner muß die Betriebsvertretung den Belegschaftsvereinsammlungen größte Beachtung schenken. Hier ist die Aufgabe eine hohe, ideale. Hier werden nicht nur Anträge und Wünsche den Räten unterbreitet, sondern auch Streikfälle in sachlicher Ausdrucksweise beigelegt, das gegenseitige Vertrauen wie das kollegiale Verhältnis gefördert. Hier kann das Arbeiterratmitglied ergiebig wirken. Nur Betriebsversammlungen nicht regelmäßig abhält, vernachlässigt seine Pflichten. Die Betriebsversammlung bildet die Brücke zwischen Gewerkschaften und Betrieb und das Rückgrat der Arbeiterräte in ihrer Tätigkeit.

Gemeinschaftskapital gegen Privatkapital

Von der Wohnungsfürsorge A.-G. für Beamte, Angestellte und Arbeiter geht uns folgender Schriftsatz zu:

Wenn das Privatkapital heute mit diesem Schläge gegen die arbeitenden Volksklassen ausholt, dann zieht es seine Kraft für diese Diktatur aus der wirtschaftlichen Schwäche der Gehalts- und Lohnempfänger. Befremdet uns offen, daß wir zum Teil selbst Schuld daran sind, wenn wir uns wirtschaftlich nicht wehren können. Haben wir das Arbeiterkapital ebenso organisiert zum Kampf gegen das Privatkapital wie die Arbeitskraft? Nein, wir haben auch heute noch nicht erkannt, daß das Arbeiterkapital eine lebendige Kampfkraft enthält und Reden es in den Strumpf, anstatt es durch die Hand gemeinwirtschaftlicher, von den Gewerkschaften kontrollierter Organe und Gesellschaften, in den Kampf gegen Ausbeutung und Wucher zu werfen.

Ihr werdet entgegen: Wir haben nicht einmal einen Strumpf, geschweige denn Kapital. Wozu, das ist eine ethische Antwort der wirklich Mittellosen und Armen. Unsere Aufforderung richtet sich aber nicht an die, die über wirtschaftliche Kampfkraft nicht verfügen, sondern an die, die in Arbeit und Brot stehen und sich für bestimmte Zwecke Entbehrungen auferlegen und Spargroschen zurücklegen. Aus hunderten von Zuschriften wissen wir, daß wohnungslose Gehalts- und Lohnempfänger die Absicht haben, sich für den Erwerb eines eigenen Heimes oder einer Wohnung oder zum Ankauf von Hausrat Spargroschen zurückzulegen.

In diese Volksgenossen richten wir die Aufforderung, sich mit der vom Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund, dem Allgemeinen Freien Angestelltenbund und dem Allgemeinen Deutschen Beamtenbund gegründeten Reichswohnungsfürsorge-Aktiengesellschaft für Beamte, Angestellte und Arbeiter (abgekürzt: Remog) in Verbindung zu setzen.

Die „Remog“ will auch beim Einparen des Kapitals behilflich sein. Sie will auch dieses Kapital in Verbindung mit der Gewerkschaftsaktion trennhandelt verwalten. Sie will es durch Zins und Zinseszins vermehren. Mehr noch, sie will dieses Kapital sofort nutzbar machen und in die Wohnungsherstellung stecken. Sie will es den privaten Unternehmern und privaten Banken entziehen und es zu einer wirtschaftlichen Waffe gegen eine neue wirtschaftliche Wagnere werden lassen. Sie will mit diesem Kapital Wohnungen für Arbeiter, Angestellte und Beamte bauen. Sie will auch euren eigenen Zielen und Wünschen näherbringen, indem sie die Schwäche des einzelnen zu einer Macht der Masse werden läßt.

Wollt ihr die Gemeinwohlfahrt in der Wohnungswirtschaft fördern, dann müßt ihr auch eure Spargroschen den Stellen zuführen, die für euch geschaffen sind. Wollt ihr euch Heim und Hausrat ersparen, so wendet euch an die Remog, Berlin E. 14, Inselstraße 6 und verlangt von ihr die Bedingungen, zu denen sie Sparkapital entgegennimmt und treuhänderisch verwaltet.

Schmiedbares Eisen hat bekanntlich die Eigenschaft, daß seine Zugfestigkeit durch Wärmebehandlung, namentlich bei höheren Kohlenstoffgehalten, sowie durch Warm- und Kaltstreckung nicht unerheblich geändert werden kann. Infolgedessen kann ein und dasselbe Material einmal unter, das andere mal über der 60 kg-Grenze liegen. Auch die Bildung der Grenz zwischen schmiedbarem Eisen und Stahl mit Hilfe des Kohlenstoffgehaltes ist unklar, denn außer dem Kohlenstoffgehalt hat auch der Mangangehalt auf die Härte einen wesentlichen Einfluß. Ferner ist darauf hinzuweisen, daß man im heutigen Sprachgebrauch verschiedene Sorten als „Stahl“ bezeichnet, die diese Benennung nicht führen dürften. Beispielsweise spricht man von einem Einsatzstahl, obwohl gerade dieser Werkstoff sowohl hinsichtlich seiner Zugfestigkeit als auch seines Kohlenstoffgehaltes nicht unter die Stähle gerechnet werden dürfte, wenn man den Begriff „Stahl“ wie bisher umgrenzt. Überhaupt bezeichnet man vielfach schmiedbares Eisen höherer Güte als „Stahl“ (Einsatzstahl, Tiegelstahl), ohne Rücksicht auf die Zugfestigkeit und den Kohlenstoffgehalt. Ferner spricht man von Einsatzstahl, auch wenn er weniger als 60 kg Zugfestigkeit hat.

Die Bestimmung einer scharfen Grenze zwischen Eisen und Stahl ist also nicht möglich und schließlich auch gar nicht notwendig, wie uns das Vorgehen der Amerikaner, Engländer und Franzosen zeigt, die schon lange alles auf klüßigem Wege hergestellte schmiedbare Eisen als „Stahl“ bezeichnen. Daher beschloß der Werkstoffausschuß des Normenausschusses der deutschen Industrie, daß fortan mit „Stahl“ alles auf klüßigem und auf teileigenem Wege hergestellte schon ohne Nachbehandlung schmiedbare Eisen zu bezeichnen sei, und zwar je nach der Herstellung als „Flußstahl“ oder als „Schweiß- oder Puddelstahl“. Hierbei ist zu bemerken, daß in Deutschland im Gegensatz zu dem Sprachgebrauch in Amerika, England und Frankreich, auch das Schweiß- oder Puddelmaterial ohne Rücksicht auf seine Zugfestigkeit oder den Kohlenstoffgehalt als „Stahl“ bezeichnet werden soll.

Als der Werkstoffausschuß diesen Beschluß faßte, war er sich klar darüber, daß man die alteingesessenen Vandalen des Regel-

Kupfertrust

Der größte Kupfertrust der Welt, der amerikanische Anaconda-Trust, welcher voriges Jahr die großen und billig produzierenden Kupfergruben von Chile und eine Anzahl anderer Kupfergruben in den Vereinigten Staaten erwarb, hat sich unlängst wieder eine Anzahl großer Kupferbergwerke angeeignet. Die Jahresproduktion dieses Kupfertrusts, der im Staate Montana auch umfangreiche Zink- und Eisenminen umfaßt, sein Eigen nennt und einen weiten Einfluß im Staat bildet, beträgt 200 Millionen Pfund im Jahr, ungefähr ein Fünftel der gesamten amerikanischen Produktion, die wiederum mehr als drei Viertel der Weltproduktion darstellt. Drei andere amerikanische Kupfertrusts haben ihren Machtbereich ebenfalls wesentlich erweitert. Durch die Verkauftung wollen sich die Kupfermagnaten vor dem Preisfall des Kupfers schützen. Das Kupfer ist das einzige nicht eisenhaltige Metall, dessen Preis immer noch unter dem Vorkriegsstand steht, obwohl der Kupferverbrauch der Welt, besonders der Vereinigten Staaten, infolge der erhöhten Bauaktivität und des Aufschwunges der Motorindustrie sowie der Telefonabfertigung zugenommen hat. Die wesentliche Erhöhung der amerikanischen Kupferproduktion und der amerikanischen Produktion selbst ist für die niedrige Preisstufe verantwortlich. Die Verkauftung soll die Produktion verbilligen, aber auch durch Einrichtung einheitlicher Verkaufsorganisationen der Preispolitik dienen. Wenn auch Amerika 64 v. H. der Kupferzeugung selber verbraucht (vor dem Krieg nur 41 v. H.), so ist das Kupfer immer noch ein sehr wichtiger Exportartikel. Um den Preis der auszuführenden Kupfermengen zu erhöhen, hat die 1918 gegründete Copper-Exportgesellschaft mit Hilfe zweier Großbanken 400 Millionen Pfund raffiniertes Kupfer aufgetauft und eingelagert, damit das zum Export bereitstehende Kupfer um diese Mengen verringert würde. Hier liegt eine Preisstützungsaktion größten Maßstabes vor, die ganz besondere Beachtung verdient. Diese Mengen wurden inzwischen auch bereits ausgeführt. Unter den europäischen Ländern war Deutschland bis zum Jahre 1922 Amerikas größter Kupferabnehmer gewesen. Sein Anteil betrug 1921 37 v. H. der Gesamtausfuhr, 1922 nur noch 20 v. H., 1923 aber ging infolge der Ruhrbesetzung die deutsche Kupferzufuhr rapid zurück. Im November war sie bereits verhältnismäßig gering (6 v. H.). Der Anteil Frankreichs an der amerikanischen Kupferausfuhr ist infolge der Entwicklung der französischen Industrie und für den Wiederaufbau der zerstörten Gebiete gewaltig gestiegen. Im Jahre 1923 stand Frankreich an erster Stelle als Markt für amerikanisches Kupfer; dann folgten Großbritannien, Deutschland, Italien, Belgien und China.

Unser Metallindustriellen ins Stammbuch

Es müßte der Ehrgeiz eines jeden Arbeitgebers sein, höhere Löhne zu zahlen als seine sämtlichen Konkurrenten, und das Streben jeden Arbeitnehmers, diesen Ehrgeiz praktisch zu ermöglichen. Natürlich sind in jedem Betriebe Arbeiter zu finden, die scheinbar von der Voraussetzungen ausgehen, daß jede Mehrleistung lediglich zum Vorteil des Unternehmers beiträgt. Schade, daß ein solcher Glaube überhaupt möglich ist. Aber er besteht tatsächlich und vielleicht sogar nicht ohne Berechtigung. Wenn der Unternehmer seine Leute dazu antreibt, ihr Bestes zu tun, und die Leute entdecken nach einer Weile, daß der Lohn ausbleibt, so werden sie ganz natürlich in ihren Schlemden zurückfallen. Der Arbeitgeber wird niemals dadurch gewinnen, daß er seine Angestellten vor sich herum passieren läßt und sich dabei die Frage stellt: „Wemel vermag ich ihre Löhne zu drücken?“ Was verstehen wir denn überhaupt unter hohen Löhnen? Betrachten darunter höhere Löhne als vor zehn Monaten oder vor zehn Jahren gezahlt wurden, keineswegs aber einen höheren Lohn, als er von Rechts wegen gezahlt werden müßte. Die hohen Löhne von heute können in zehn Jahren niedrig sein.

Wird von jemand verlangt, daß er seine Zeit und seine Energie für eine Sache bergt, so Sorge man dafür, daß er keine finanzielle Schwierigkeiten hat. Es wird sich lohnen, unsere Gewinne zu beweisen, daß trotz anständiger Löhne und einer Prämienzahlung, die sich vor Änderung unseres Systems auf rund zehn Millionen Dollar jährlich beläuft, hohe Löhne das Einträglichste aller Geschäftsprinzipien sind.“

Henry Ford in: Mein Leben und Werk.

Die Schwerindustrie Brasiliens

Auf dem Wege zur Industrialisierung der überseeischen Völker will jetzt Brasilien einen gewaltigen Schritt vorwärts machen. Das Parlament hat vor kurzem ein Gesetz angenommen, demzufolge drei große Stahlwerke mit einer Leistungsfähigkeit von 150 000 Tonnen im Jahr gebaut werden sollen. Der Staat soll das Baukapital zu 80 v. H. gegen geringe Verzinsung vorstrecken; in den ersten fünf Jahren werden die Zinsen überhaupt erlassen und die Tilgung der Schuld beginnt erst nach zehn Jahren. Fremde sind aber von diesen Unternehmen ausgeschlossen, wie nach dem Gesetz die Beteiligung an der Schwerindustrie für das ausländische Kapital überhaupt verboten wird. Die Regierung muß bei ihren Bestellungen die neuen einheitlichen Verträge bevorzugen, sie werden steuerfrei bleiben und erhalten Vorzugsstarife beim Land- und Seetransport. Die Betriebe sollen auf diese Weise und dank der billigen Arbeitskraft und des Vorhandenseins billiger Rohstoffe, wie Eisenerz und elektrische Kraft, nicht nur den inneren Verbrauch vollkommen bestreiten, sondern auch am Weltmarkt konkurrenzfähig auftreten können.

Hilfe aus Dänemark

Der Verband der dänischen Schiffszimmerer überhandte dem Deutschen Metallarbeiter-Verband, welchem die deutschen Schiffszimmerer angeschlossen sind, das Ergebnis einer freiwilligen Sammlung im Betrag von 263 Kronen. Das Geld soll zur Unterstützung der im Kampf stehenden Werkstaten dienen. Wir danken den dänischen Schiffszimmerern für dies Zeichen brüderlicher Solidarität.

nun nicht mit einem Schläge durch einen Ausschlußbeschluss umwerfen kann. Daher legte der Werkstoffausschuß des ADG fest, daß die üblichen Handelsbezeichnungen, wie zum Beispiel U-Eisen, Winkel-Eisen, Schraubeneisen, Rieffeln usw. vorerst noch beibehalten werden sollen. Wir befinden uns übrigens auch in diesem Punkte in Übereinstimmung mit den Amerikanern und Engländern, die auch von channel-iron und angle-iron sprechen. Der Werkstoff, aus dem diese Erzeugnisse gewalzt werden, bleibt natürlich „Flußstahl“. Wenn also ein Werk schreibt: „Wir walzen unser U-Eisen aus Flußstahl mit 37 bis 45 kg/mm² Zugfestigkeit“, dann liegt hierin kein Widerspruch, denn U-Eisen ist eine Handelsbezeichnung für ein ganz bestimmtes Metallwerkzeug aus Flußstahl.

Etwas schwieriger liegen die Verhältnisse für die Werkstoffangaben auf den Dinormblättern. Man ist in der letzten Zeit dazu übergegangen, auf den Dinormblättern das Wort „Flußstahl“ durch „Flußstahl“ zu ersetzen. Eine sachliche Änderung ist hierdurch natürlich nicht erfolgt. Unrichtig bestand die Absicht, zu schreiben zum Beispiel: „Flußstahl (Schraubeneisen)“. Da nun aber unter „Schraubeneisen“ eine ganz bestimmte Marke aus dem großen Gebiet „Flußstahl“ zu verstehen ist, erschien es bedenklich, vor endgültigem Abschluß der Werkstoffnormen schon für die Normteile bestimmte Marken vorzuschreiben, zumal auch die Art des verwendeten Werkstoffes nach der Art der Fabrikation verschieden sein kann. Diese Fragen bedürfen, wenn sie überhaupt von der Normung erfaßt werden sollen, einer späteren allgemeinen Regelung.

Nachdem nun der richtige Schritt getan ist, das Wort „Stahl“ eindeutig zu bezeichnen, und zwar als „alles auf klüßigem oder teileigenem Wege erzeugte, schon ohne Nachbehandlung schmiedbare Eisen“ mit den Unterbegriffen „Flußstahl“ und „Schweiß- oder Puddelstahl“, sollten alle Preise bemüht sein, sich diesen Festlegungen anzupassen. Namentlich an die sachverständigen Ingenieure und Meister geht die Bitte, die Arbeiterchaft, und vor allem auch die Kaufleute, mit den neuen Begriffen vertraut zu machen und sie aufzuführen.

Die Erwerbslosenfürsorge ab 1. April

Am 1. April treten gemäß der Verordnung über die Erwerbslosenfürsorge vom 18. Februar 1924 erhebliche Neuerungen bezüglich der Gewährung der Unterstützung in Kraft...

Bei im Anschlag an einen Streik oder eine Aussperrung erwerbslos wird, erhält frühestens 4 Wochen nach Abschluss des Streikfalls Unterstützung...

Die Unterstützung wird nur gewährt, wenn der Erwerbslose in den letzten 12 Monaten vor Eintritt der Arbeitslosigkeit mindestens 3 Monate eine Arbeit hatte...

Die Unterstützung wird dem Erwerbslosen gezahlt. Ist der Erwerbslose berufstätig, werden für die Ehefrau und Kinder Zuschläge zu der Hauptunterstützung gezahlt...

Der Vater eines unehelichen Kindes hat für dieses keine Unterstützung zu bekommen; nur die Mutter des Kindes erhält, wenn sie erwerbslos ist, für das Kind Unterstützung.

Wartzeit, Höhe und Dauer der Erwerbslosenunterstützung. Dem Erwerbslosen darf die Unterstützung erst nach einer Wartzeit von einer Woche gewährt werden...

- 1. für Personen, die seit der letzten Erwerbslosigkeit noch keine 6 Wochen gearbeitet haben;
2. für die, die im Anschlag an eine Krankheit, die mindestens eine Woche dauerte, erwerbslos werden;
3. für die, die unmittelbar vor der Erwerbslosigkeit schon berufstätig waren und dadurch nicht den Verdienst wie bei früherer Arbeit gehabt haben;
4. für die, die geschieden sind (gemäß § 12 Abs. 3) nach ihrem Unterhaltungsanspruch zurückzuführen.

Die Wartzeit beginnt nicht mit dem Eintritt der Erwerbslosigkeit, sondern mit dem Tage, an welchem der Erwerbslose den Antrag auf Gewährung der Unterstützung stellt...

Die Höhe der Erwerbslosenunterstützung wird von Reichsarbeitsminister und Reichsrentenamt mit dem Verwaltungsrat des Reichsämtes für Arbeitsvermittlung festgesetzt. Das Deutsche Reich ist zurzeit in drei Wirtschaftsklassen eingeteilt...

Die Unterstützung ist gefasst für männliche Erwerbslose über und unter 21 Jahren und für weibliche Erwerbslose über und unter 21 Jahren. Außer der Hauptunterstützung, die ein Erwerbsloser für seine Person erhält, werden ihm Familiengzuschläge für Familienmitglieder gewährt...

Ein Erwerbsloser über 21 Jahre erhält zum Beispiel in Württemberg den Tag 0,70 Goldmark oder die Woche 4,20 Goldmark. Die Familiengzuschläge für Frau und Kinder dürfen im Höchstmaß 8,40 Goldmark betragen...

Ein Beispiel: Im Wirtschaftsgebiet II, Distrikt A ist ein Familienunterstützter erwerbslos, dieser würde für seine Person ein selbständiger Unterstützung die Woche 4,20 Goldmark erhalten. In der gleichen Familie sind noch ein Sohn über 21 Jahre, ein Sohn unter 21 Jahren, eine Tochter über 21 Jahre erwerbslos...

Die Unterstützung darf nur für die Woche der Woche gewährt werden. Die Höhe der Unterstützung ist in die Woche festzusetzen...

Die Dauer der Unterstützung ist grundsätzlich auf 26 Wochen innerhalb 12 Monaten beschränkt. Die Dauer der Unterstützung kann für Ausnahmefälle aus besonderen mit genügender Sachkenntnis auf 13 Wochen hinaus 26 Wochen verlängert werden...

Bei Verlust der Erwerbslosigkeit durch einen Streik oder eine Aussperrung ist die Unterstützung für die Dauer der Aussperrung und Verlängerung der Unterstützung zu erhöhen...

Öffentliche Arbeitsnachweise oder die von diesem beauftragten Stellen (Magistrat, Gewerkschaften). Aber das Unterstützungsgesetz enthebt der Vorkehrung des öffentlichen Arbeitsnachweises...

Aber die Entscheidung des Vorsitzenden oder seines Stellvertreters erhält der Erwerbslose einen Bescheid. Ist das Gesuch abgelehnt, dann kann der Erwerbslose binnen 2 Wochen (bisher eine Woche) Einspruch beim Verwaltungsausschuss erheben...

Kirche gegen Gewerkschaften

Mit welchen Mitteln versucht wird, dem Sozialismus und den freien Gewerkschaften beizukommen, zeigt ein Artikel eines „ermäßigten Seelförger“ im „Allenstein Volksblatt“...

Das sind die Worte eines Pfaffen in einer freien Republik, das ist die liebende Christenkirche, die sich um das Seelenheil ihrer Glieder zu kümmern hat. Sie offenbart sich als der Zuträger für den Kapitalismus...

Die Kirchen und Kapitalisten ermahnen der Seelförger aber: „Das Ehrgefühl der Arbeiter zu schonen und seine Standesrechte in gesetzlicher Form nach Möglichkeit weiter zu erhalten...“

Da die heilige Kirche, dem Kapitalismus zu erwidern, die gegenwärtige Notlage der Arbeiter nicht auszubringen, zeigt einen einseitigen Kinderplan dieses Kirchenhirten...

Etwas erzählt uns bei Freude, diese freibaren Kirchenmänner vom Schicksal des obigen erkranklichen Seelförgers schafften Klarheit, sie enthalten die brüderliche Arbeiterfreundschaft der Kirche...

Gegenseitige Hilfe

Es ist unter den Menschen nicht viel so, daß einer nur trachtet, den andern zu überwinden, daß einer glückt, der andere sei gerade recht dazu da, daß er ihn überwinde...

Der englische Romanist J. C. Briggs teilt viele solcher Beobachtungen mit, die er in langen Stadtwachen gemacht hat. Er behauptet, er wie sie die Tiere beim Zusammenstoß irgendeiner Gattung verhalten...

Wird die Schildwache, die das beobachtet, sofort ein schärfes, aber leises Bellen aus, das von den anderen Wachen aufgenommen und wiederholt wird. Dann ist plötzlich die weite Grasfläche, die eben noch braun von Wärdelhunden war, vollkommen leer...

Oskar Mahle

Am 30. März 1924 verstarb plötzlich an Herzschlag einer der ältesten Angehörigen der Verwaltung Berlin. Der Kollege Oskar Mahle, geboren am 18. September 1862, trat am 18. Januar 1897 dem Metallarbeiter-Verband bei...

Von der Internationalen Silberkorrespondenz

Ist die erste Nummer erschienen. Sie wird vom Internationalen Dargestelltenverband, Berlin S. 14, Inselstraße 6, herausgegeben. Ihr Zweck soll sein, die Erfahrungen auszutauschen und den Silberarbeiten weiter zu verbreiten...

Mitteilungen des Vorstandes

Telegrammadresse: Metallvorstand Stuttgart

Mit Sonntag den 13. April ist der 16. Wochenbeitrag für die Zeit vom 13. bis 19. April 1924 fällig.

Das Beitrittsgehalt beträgt seit Beginn der 14. Beitragswoche (30. März 1924):

- für Personen ohne Unterschied des Geschlechts nach vollendetem 18. Lebensjahr 50 Pf.
für Jugendliche ohne Unterschied des Geschlechts bis zum vollendeten 18. Lebensjahr und für Lehrlinge 30 Pf.

Aufforderung zur Rechtfertigung:

Die nachgenannten Mitglieder werden nach § 23 Abs. 3 des Statuts aufgefordert, sich gegen erhobene Beschuldigungen zu rechtfertigen. Bestätigungskarten, denen Absenzen der Aufgeforderten bekannt sind, wollen diese an den Vorstand melden.

Auf Antrag der Verwaltungsstelle Einwarden-Rothemann: Der Schlichter Robert Schwan, geb. am 26. Februar 1907 in Gensheim, Mitgliedsbuch Nr. 5201842, wegen Unterschlagung.

Auf Antrag der Verwaltungsstelle Gagen I. D.: Der Schlosser Heinrich Zehr, geb. am 5. April 1888 in Submischhofen, Mitgliedsbuch Nr. 4588011, wegen Schädigung der Verbandsinteressen und Unterschlagung.

Auf Antrag der Verwaltungsstelle Moers-Hochemmerich: Der Klempner Richard Wenzke, geb. am 7. September 1902 in Peitz, Mitgliedsbuch Nr. 4.084980, wegen Unterschlagung.

Auf Antrag der Verwaltungsstelle Zuttlingen: Der Kernmacher Josef Strittmatter, geb. am 21. September 1881 in Zürich, Mitgliedsbuch Nr. 5.174159, wegen Unterschlagung.

Ausgeschlossen wird nach § 23 des Statuts:

Auf Antrag der Verwaltungsstelle Hae I. Erzzgeb.: Die Arbeiterin Johanna Seher, geb. am 1. Oktober 1898 in Langenberg, Mitgliedsbuch Nr. 4.970417, wegen Streikbruch.

Geftohlen wurden:

- Mitgliedsbuch Nr. 3.911044, lautend auf den Dreher Wilhelm Fränkle, geb. am 6. November 1896 in Hüfingen (Zuttlingen).
Mitgliedsbuch Nr. 5.588318, lautend auf den Hilfsarbeiter Konrad Rothemann, geb. am 28. November 1900 in Riedschingen (Zuttlingen).

Mit kollegialem Gruß

Der Vorstand.

Zur Beachtung! Suzug ist fernzuhalten:

- von Chirurgemechanikern und Instrumentenmachern nach Zuttlingen (Ehron-Werte) D.;
von Elektromotoren nach Hamburg St.; nach Wiesdorf am Rhein S.;
von Emailerarbeitern nach Berlin St.;
von Feilenarbeitern und Schleifern nach Brandenburg a. Havel St.; nach Wilhelmshaven (Wilhelmshavener Feilen- und Werkzeugfabrik) D.;
von Formern und Sickerarbeitern nach Cannstatt (Girma-Gruppe) St.;
von Graveuren, Schnittschloßern und Schlosserschmiedern nach Alschaffenburg (Heinrich Kohl) D.;
von Mechanikern und Optikern nach Budapest (Herb. Süß) D.;
von Metallarbeitern aller Branchen nach Berlin D.; nach Hamburg a. E. (Georg Memmer und Ottomert) St.; nach Kiel H.; nach Gausgau (J. Bauh. A.-G., Eisenmaschinenfabrik) D.; nach Wiesmoor I. Hannover (Fa. Siemens, Kraftwerk und Lohngewinnung) D.

S = Lohnbewegung; D = Differenzen; v. St. = Streit in Stadt; St. = Streit; R = Rotregelung; W = Währungs; A = Aussperrung. Anträge auf Verhängung von Sperren müssen von der Ortsverwaltung und Bezirksleitungen an den Vorstand eingereicht werden und ausdrücklich begründet sein.

Arbeitslosende Mitglieder sind verpflichtet, auch wenn der bestehende Ort nicht in der Zeitung genannt ist, Erkundigung bei der zuständigen Ortsverwaltung oder bei einer solchen nicht besteht, beim Vorstand einzuholen. Das Schriftstück ist von der Verwaltung, der das Mitglied zugewiesen ist, zum Anzeig der Mitgliedschaft abzugeben zu lassen.

Verbands-Anzeigen

Berue I. B. Der Kollege Konrad Friedrich, Buchnummer 428863 geb. 12. Januar 1907 in Reddinghausen, wird von der Verwaltungsstelle Hae I. Erzzgeb. gesucht. Falls der Kollege sich in einer Veranlassung befindet, ersuchen wir, Nachricht zu senden an die Verwaltungsstelle Berue I. B., Bahnhofstr. 4a.

Druck und Verlag: Drucker des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes Stuttgart, Adelsstraße 16.